

Blachtpartie
bei
Gegenheimer
„Germania“

Neuenburg.
Radio-
Apparate

Neuenburg
Schw. Sängerbund

Neuenburg
November 1930,
Konsert

Neuenburg
Ausschuß

Neuenburg
Konsert

Neuenburg
Konsert

Neuenburg
Konsert

Neuenburg
Konsert

Neuenburg
Konsert

Der Enztäler.

Württemberg

Ludwigsburg, 7. Nov. (Gesellenedenkfeier der Altväter.) Der Landesverband der Mler. des ehem. Standortregiments von Ludwigsburg, hat neuerdings der Gess. und der kath. Garnisonkirche in Ludwigsburg ein Gesellenedenkbuch in Schokoladeband mit Illustrationen überreicht, das in Hierschrift die Personalien der im Weltkrieg geliebten 100 Offiziere und Mannschaften des Regiments enthält. Diese Ehrenblätter werden erstmals am Totensonntag, 23. November, während der Gedächtnisgottesdienste in beiden Kirchen angelegt werden und weiterhin in deren Fabriken für die Hinterbliebenen und Interessenten zur Verfügung stehen. Am Totensonntag wird weiterhin um 9.15 Uhr vom Landesverband der Mler unter Teilnahme seiner Vereine und der Kriegervereine von Ludwigsburg und Umgebung am Regimentsdenkmal auf dem Arsenalplatz ein Vorkriegszum Gedächtnis der Gefallenen niedergelegt werden. Anschließend hieran werden die Vereine um 10 Uhr am Gottesdienst in der Garnisonkirche am Karlsplatz und um 11.30 Uhr an der allgemeinen Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof teilnehmen.

Juffenhausen, 7. Nov. (Schwerer Zusammenstoß zwischen Lokomotiv und Straßenbahn.) Am Donnerstag nachmittag kollidierte ein Lokomotiv und Straßenbahn der Linie 5 zusammen. Der Chauffeur wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Er wurde ihm vom Steuerbad der Bruckford eingedrückt, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der neben ihm liegende Begleiter erlitt nur leichte Verletzungen. Durch den Zusammenstoß wurde der Lastwagen zertrümmert und die Scheiben der Straßenbahn eingedrückt. Der Straßenbahnfahrer kam mit dem Schrecken davon. Von den Fahrgästen wurde niemand verletzt.

Stuttgart, 7. Nov. (Unter der Anklage des Mordes.) Wie aus mitgeteilt wird, entspricht die Meldung der „Schwäb. Tagwacht“, daß sich Bankier Richard Eberhader, Teilhaber des Bankgeschäfts August Gunzenhäuser in der Friedrichstraße, in den nächsten Tagen vor dem Schöffengericht wegen schiefer Buderstöße zu verantworten haben werde, nicht den Tatsachen. Das Blatt ist das Opfer einer falschen Information geworden.

Stuttgart, 7. Nov. (Spielplan der Württ. Landesbühnen.)

Großes Haus: Sonntag, 9. November: Der Bettelstudent (7 1/2 bis 10 1/2); Montag: —; Dienstag: Der Bettelstudent (8-11); Mittwoch: 1. Gastspiel Das Japanische Theater aus Tokio (8 bis 10 1/2); Donnerstag: 2. Gastspiel Das Japanische Theater aus Tokio (8-10 1/2); Freitag: Mißspiel (8 bis nach 10); Samstag: Der Bettelstudent (7-10); Sonntag, 16. November: Die Jandervors (7 1/2-10 1/2); Montag: —; Dienstag: Die Rose vom Liebesgarten (7 1/2-11); Mittwoch: Der Bettelstudent (8-11). — Kleines Haus: Sonntag, 9. November: Ein Sommernachtsstraum (4-6 1/2) — FFB (8-10); Montag: Die Verschwörung des Fiesco zu Genua (8-10 1/2); Dienstag: Ein Sommernachtsstraum (8-10 1/2); Mittwoch: Der Weisenknecht (7 1/2-10); Donnerstag: Schinderhannes (8 bis nach 10 1/2); Freitag: Die Hochzeit des Figaro (7 1/2-10 1/2); Samstag: Herr Doktor, haben Sie zu essen? (8-10 1/2); Sonntag, 16. November: Ludwig Thoma/Abend Die Medaille — 1. Klasse — Kottbühnen Geburtstags (8-10 1/2); Montag: Zigeuner auf Lauris (8-10); Dienstag: Schinderhannes (8 bis nach 10 1/2); Mittwoch: FFB (8-10) Uhr. — Mittwoch, 12. November, in Mülbacher: FFB (7 1/2-9 1/2) — Wiederballe: Sonntag, 16. Nov.: 3. Symphoniekonzert-Sonntagsprobe (11-12 1/2); Montag, 17. Nov.: 2. Symphoniekonzert-Sonntagsprobe (11-12 1/2).

Willingsdorf, 7. Nov. (Auto in den Abgrund gefährt.) Nachdem an der kurzverreichten ins Redartal führenden Staatsstraße erst vor einigen Wochen ein Oberndorfer Auto in die Tiefe stürzte, passierte am Mittwoch morgen etwas 100 Meter unterhalb des hiesigen Gottesackers ein ähnliches Unglück. Ein mit 5 Personen besetztes Auto von Schwemningen kam bei der ersten Kurve ins Schleudern, riss einen Radstein weg und stürzte dann über die sehr schiefe Balde in den Abgrund. Glücklicherweise scheinen einige Tannen den Sturz abgemildert zu haben. Zwei von den Insassen konnten sich zu Fuß ins Dorf begeben, zwei andere schienen ebenfalls nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten zu haben, während einem Mann mehrere Rippen gebrochen wurden. Die Verletzten, deren Bergung erhebliche Schwierigkeiten machte, wurden mit dem Sanitätsauto nach Kottweil übergeführt.

Vom bayerischen Allgäu, 7. Nov. (Es scheint.) Im Allgäu hat starker Schneefall eingelegt. Aus den Bergen werden beträchtliche Schneehöhen gemeldet, so aus der Oberdortfer Gegend 10-25 Zentimeter Neuschnee. Der Schneefall hat auch im Tale eine leichte Schneedecke geschaffen.

Bermischtes

Der Augsburger Giftmordprozeß. Im weiteren Verlauf des Giftmordprozesses wurde der Sanarzt der Familie Jerle, Dr. Krappel, vernommen, der nichts davon wußte, daß der alte Jerle Arsenmittel gewiesen sein soll. Der Tod des alten Jerle, der in seinen letzten Tagen über Magen- und Darmbeschwerden klagte, sei sehr plötzlich erfolgt, doch sei der Gedanke an Gift nicht aufgekommen. Als sich bei Frau Jerle nach dem Ableben ihres Gatten ein rascher Kräfteverfall bemerkbar machte, glaubte Dr. Krappel dies auf seelische Momente zurückführen zu müssen. Der Zustand verschärfte sich aber so rasch, daß der Arzt an Monentetrieb glaubte. Auch bei Frau Jerle trat der Tod sehr plötzlich ein, ohne daß die Ursache einwandfrei geklärt werden konnte. Auch ein Sohn der Angeklagten, Josef Lupenberger, bedurfte wegen eines heftigen Brechdurchfalles den Arzt. In diesem Falle und ebenso am nächsten Tage, als vier Kinder der Angeklagten Magen- und Darmbeschwerden hatten, dachte Dr. Krappel nicht an eine Vergiftungsmöglichkeit. Dagegen war es bei der Frau Schrott sofort klar, daß Vergiftungserscheinungen vorliegen. Der Gedanke, daß ein Verbrechen vorliegen könne, sei aber damals noch nicht aufgefallen. Schwierig beläufig für die Angeklagten sind die Aussagen der beiden Gendarmereisenden, die vor deren Verhaftung eine Hausdurchsichtigung bei Frau Lupenberger gemacht wurde, übereinstimmend erklärten, wurde bei der Hausdurchsichtigung in der Speisekammer die bewußte Flasche gefunden, die Frau Lupenberger durch ihren Sohn Ludwig heimlich enternen lassen wollte. Der Sohn Ludwig teilte dies aber den Beamten mit. In einem unbewachten Augenblick habe Frau Lupenberger dann rasch nach der Flasche gegriffen und sie zum Munde führen wollen; sie konnte aber noch daran gehindert werden. Auch eine zweite Flasche mit einem Totenkopfschild wurde beschlagnahmt. Beide Flaschen enthielten, wie später festgestellt wurde, eine Arsenlösung.

Der Hausmord an dem Uhrmacher Albrich. In seinem Laden in der Drontheimer Straße in Berlin wurde bekanntlich vor einiger Zeit der 66 Jahre alte Uhrmacher Friedrich Albrich ermordet und beraubt aufgefunden. Nach den besonderen Begleitumständen, unter denen der Mord ausgeführt worden war, konnte der Täter nur eine Person sein, welche die Gewohnheiten des Uhrmachers kannte. Der Ermordete, der einen sehr seltsamen Lebenswandel geführt hat, pflegte die Frauen, die ihn besuchten, zu photographieren. Die Annahme der Nordkommission ging nun dahin, daß der Täter unter dem männlichen Ansehen dieser Mädchen zu suchen sei. Bei den Nachforschungen hatte sich jetzt ergeben, daß Albrich am Abend vor seinem Tode gegen 7 1/2 Uhr noch einen Besuch erwartete. An Hand der Photographien wurde dieser Besuch ermittelt als eine 16 Jahre alte Wieschen R., die in der Gegend wohnt. Das Mädchen hat ein Teilgehändnis abgelegt. Sie stand in Beziehungen zu einem Ruffler Richard Stolpe, der am 29. April 1908 zu Wartholz geboren ist. Stolpe ist wieder befreundet mit einem Rettungsausrücker Erich Denzinger, der am 22. März 1909 in Berlin geboren ist. Beide sind seit dem Mord verschwunden. Sie werden zunächst als Zeugen von der Nordkommission gesucht. Das Mädchen behauptet, nichts zu wissen, wohin sie sich gewandt haben.

Der zweite Mörder von Groß-Kreuz verhaftet. Der Polizei in Bietzenburg in Westfalen ist es gelungen, einen langgesuchten Verbrecher zu verhaften, der am Himmelfahrtstage in der Nähe des Dorfes Groß-Kreuz bei Brandenburg

Gute Ernährung

erhält gesund. Das gilt besonders für die Wintermonate und für Personen, die geistige und körperliche Schwerarbeit verrichten. Aber die Leistungsfähigkeit des Magens ist begrenzt. Die konzentrierte Kraftnahrung Opomaltine beschwert die Verdauungsorgane nicht. Sie wird sehr schnell verdaut und vom Blute aufgenommen. Sie ist das ideale Mittel zur schnellen Verbesserung der Ernährung. Originalpackungen mit 250 gr Inhalt zu 2,70 RM., 500 gr 5.— RM. in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich. Gratisprobe u. Druckschrift durch die Fabrik. Dr. A. Wander, G. m. b. H., Osthofen-Rheinhausen.

BETTEN
REUSCH
Matratzen
Aussteuern
Qualitäts-Erzeugnisse
aus eigenen Werkstätten
FR. Breusch
Pforzheim, Metzgerstr. 7
Erstes Haus
am Platze.

Die Michelstedter

VON H. LORENZ • VERLEGERRECHTSRESERVIERUNG FÜR ALLE ZEITUNGEN, WERDAU S. A.

(5. Fortsetzung.)

Ein alter Brauch beriet von Erbach: Jeder Aegerer, groß oder klein, wurde hinuntergesehrt. Der Major hatte nicht gemocht, sich ihm zu widersetzen, und ihn bei seinem ausgesprochenen Sinn für Familientradition noch weiter auszuhalten.

So erschien er gleich darauf wieder im Herrenzimmer, in der einen Hand einen grünen, umfangreichen Römer, in der anderen eine wohltemperierte Glas-Oberstimmter 1921 nicht zerfalleter.

Schließlich ließ er das goldig glühende Raß in den Römer tauchen und setzte sich in den ledernen Ohrenstempel, die Füsse über einen Hocker lang ausgestreckt.

Die Abendsonne fiel jetzt schräg durch die Fenster. Ihren Weg bezeichneten Tausende von silber glänzenden Staubkügelchen, und der bunte Teppich leuchtete unter den schmelzenden Lichtstrahlen auf.

Der Major hielt den Römer in dieses Sonnenband, so daß der Wein hell aufglühlte; dann tat er schwermütig einen tiefen Schluck.

Schließlich setzte er das Glas auf den Couchtisch neben dem Sofa, drehte sinnend den feingearbeiteten Fuß des Römers hin und her. Er dachte nach: Was war eigentlich geschehen? Mit der Rechten holte er das auf dem Tischchen liegende Telegramm heran und hielt es über sich. Die Sonne blendete. Er mußte von unten her auf den Text blicken. ... Tatsächlich, da stand es schwarz auf weiß:

„Ankome morgen Sonntag. Oßh.“

Wie kam das Käbel dazu, die Eltern einfach vor die vollendete Tatsache ihrer gänzlich unerwarteten Ankunft zu stellen? Dergleichen Idyrie man doch einige Tage vorher teilt und den Grund mit. Aber so war sie ja immer gewesen: Selbstständig, dickköpfig, das richtige Soldatenweib. ... weiß Gott nicht jümpertlich. Immer hand sie mit beiden Füßen im Leben, hatte es lange vor der Mutter und Vera begriffen, was es heißt, bei einer Familie von vier Kindern infolge der verfluchten Inflation das Vermögen einzubüßeln.

Nach seinem Abschied vor fünfzehn Jahren war es bis zum Kriegsausbruch immer noch gegangen, auch im Kriege selbst noch. Aber dann kam die Inflation. Wenn die Witwit seiner Frau auch nicht ausgereicht hatte, sich eine einigermaßen an-

ständige, gewinnbringende Kitzche zu kaufen, so vermochte man doch, ganz ohne Sorge diese schöne städtische Pachtung anzutreten. . . . Aber heute? Gerade, daß man das Anwesen nach gerettet hatte! Im Überdriß lag es recht schwarz aus. Dazu hatte der ehemalige Soldat als Geschäftsmann schönes Lehrgeld zahlen müssen, und die gesamte Wirtschaftslage wollte durchaus nicht besser werden.

Endlich richtete er sich aus seinem Se. el auf und ging zum Pult, auf dem ein Stoh Post ausgepackt lag. Er begann sie leuzend zu sichten.

Da sah er durch das historische Effenster die alte, weißhaarige Köchin Friederike vorbeikommen. Gleich stand er am Fenster, riß es auf und rief mit einer Stimme, die für eine Schwadron ausgeschildet hätte:

„Sagt mal, wird denn heute abend überhaupt nicht zum Puttern gehalten. Es ist doch bereits langsam acht Uhr geworden. Ich habe einen Mordwunsch!“

„Gnädige Frau ist mit Früülchen Vera um vier in die Stadt gefahren.“ Friederike machte einen Knicks und raunte mit wichtiger Miene: „Heute ist doch die Generalversammlung von die Säuglinge.“

„Natürlich. Immer die Säuglinge. . . die haben's gut. Aber ich werde wohl auch mal nach Nahrung schreiben dürfen!“

„Die gnädige Frau läßt sagen, der Herr Major sollten ruhig allein vorehen; es könnte etwas länger dauern!“

„Wie angenehm!“

Friederike wollte sich davonmachen, doch wurde sie zurückgerufen.

„Hallo. . . und mein Sohn?“

„Der Herr Heinz?“

„Das hatte ich ja ganz vergessen.“

„Stotterte die Köchin, „der junge Herr hat telephonisch bestellen lassen, die Herrschaften möchten keinesfalls mit dem Abendbrot auf ihn warten; er habe auf der Redak. schon noch viel zu tun!“

„Auch du, mein Sohn Brutus!“ murmelte der Major und warf das Fenster zu. Feines Familienleben das! Jetzt machte er sich ernsthaft an die Prüfung der Post.

Zunächst griff er, mit tiefen Sorgenfalten auf der Stirn, zum dem Schreiben seines Bankbauers Lehfeld & Co. Es teilte mit dem Ausdruck gröhnend Bedauerns, aber sehr bestimmt mit, daß es leider nicht mehr in der Lage sei, den eingeräumten Kredit länger zu gewähren als bis zum 31. Juli. Der Herr Major möchden doch freundschaftlich Sorge tragen, das Konto, das heute auf einen Solddo von fünfzehnhundert Mark zugunsten der Bank angeworfen sei, am genannten Termin abzudecken. Selbstverständlich habe diese Bitte nichts mit irgendwelchem Mißtrauen gegenüber der Gutsvermögung zu tun, aber die „geschworene“ Zeit zwinge, leider auch den

geschlichsten Kunden gegenüber, zu derartigen Maßnahmen, die niemand mehr bedaure als Lehfeld & Co.

„Bleibt höflich sein und mehr Geld geben, wäre vernünftiger.“

„taurte der Major. „Lebtigens ist „geschworene Zeit“ ein ganz infamer, banktechnischer Ausdruck!“

Er öffnete weiter den Brief seines Rechtsanwalts Dr. Mertens. Dieser legte ebenfalls in sehr höflichen Worten, die durch die anliegende Kostenrechnung aber doch recht dürr wirkten, dar, daß trotz der Bemühungen des Herrn Dr. Mertens von der in Konkurs geratenen Getreidegroßhandlung Beckmann nicht mehr als zehn Prozent der Forderung des Herrn Major herauszubolen seien.

Der Major stellte fest, daß die Kostenforderung des Rechtsanwalts genau den zehn Prozent entsprechen, die von der Firma Beckmann zu erlangen waren. Dann überdachte er, in Warmbereitschaft für weitere Angriffe, die übrige Post.

Kanu? Ein Brief des Exporthauses Gebrüder Heimann, Biberach. . . Was wollten denn die von ihm? Auch Geld?! Ist das nicht die Firma, bei der Edith. . . ? Natürlich!

Blühnschnell wurde es dem Vater klar, daß eine Verbindung mit dem Telegramm seiner Tochter bestand, und daß auch dieses Schreiben sicher Unangenehmes enthalte.

Er drehte den Brief nachdenklich in seinen Händen. Dann kam ihm der Gedanke, daß es seinen Jungs habe, nach den vorhergehenden Hiobsposten sich noch weiter zu ärgern. . . Er sah nicht ein, weshalb die teure Gattin, die ihn heute so lange warten ließ, verschont werden sollte.

So stand er auf, nahm zunächst wieder einen tiefen Schluck aus dem grünen Römer, legte dann den Brief sein überdeckt auf die Ecke des Pultes und beschwerte ihn mit dem Sprengstück einer französischen Granate.

Das nächste Schreiben, das die emeralldünen Schriftzüge seines Lieben Parteifreundes Major Hartmann trug, konnte man ja schon eher öffnen. Was wollte der alte Kriegskamerad?

Hartmann hatte gar nicht so unrecht; man solle sich intensiver um die Partei kümmern! Was der ihm als angenehmen Mißbürger und Stadtverordneten Michelstedts Idrich, war schmeicheltastig. . . aber im Überdriß klang ein nicht unbegründeter Vorwurf durch. . . Was sollte werden, wenn man die Karre einfach laufen ließ?

No schön, Hartmann sollte seinen Willen haben. Bei der nächsten Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei sollte der Rittergutsbesitzer, Stadtverordneter und Major a. D. von Erbach bestimmt nicht wieder leben.

Er studierte nochmals eingehend den noch verchlöffenen Umschlag der Biberacher Firma, legte den Brief in seine Joppe und begab sich in das Schlafzimmer, nicht ohne Weinklache und Glas mitzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

zusammen mit einem Komplizen einen Schiffer aus Dech und den Oberlandjäger Raf von Groß-Krenz erschossen hatte. Der zweite Verbrecher, der Pole Kocharski, war damals schwer verwundet worden, der andere war entkommen. Trotz eifrigsten monatelangen Suchens der Landesgendarmerien der Umgebung war er bisher nicht zu ermitteln. Jetzt endlich ist es der Volizei in Voigtburg gelungen, ihn zu fassen. Bei einer Kitzla, bei der es zu einem schweren Feuergefecht zwischen Polizei und einer größeren Fingerverbände kam, blieben zwei Fingerverbände verwundet zurück. Bei der Annahme ihrer Fingerabdrücke wurde der eine als Stanislaus Kocharski und Bruder des bereits im Sommer festgenommenen Mörders von Groß-Krenz identifiziert. Er hatte bei dem Feuergefecht zwei Schüsse in die Wangen davongetragen und ist vollständig erblindet. Erst nach langem Ringen gelang es, daß er der langgesuchte zweite Groß-Krenz-Mörder sei. Sobald es sein Zustand erlaubt, wird er nach Vottdam übergeführt werden.

Befähigtes Todesurteil. Der Arbeiter Georg Schögulla aus Kleinwig unterliegt ein Verbrechenverhältnis zu der geschiedenen Fleischhändlerin Sejerja und teilte mit ihr und ihren drei Kindern die Wohnung. Im Frühjahr 1909 fühlte er, daß die Frau seiner überdrüssig wurde, wollte sich aber nicht von ihr trennen. Am das Band nicht ganz zerreißen zu lassen, kam er auf den merkwürdigen Gedanken, ihr 75 Mk. zu stellen. Die Frau, die den Diebstahl bemerkt hatte, forderte das Geld zurück und Schögulla gab auch 70 Mark wieder heraus. In der Nacht des 16. Mai wollte die Frau die letzten fünf Mark haben. Schögulla zahlte auch diesen Betrag zurück, und nunmehr verlangte die Fleischhändlerin, daß er die Wohnung verlasse. Da ergriff der Arbeiter ein Beil und versetzte der Händlerin mehrere Stiche auf den Kopf, so daß sie verstarb. Die Kinder waren Augenzeugen, wie ihre Mutter hingemordet wurde. Schögulla forderte dann die alte Frau auf, nunmehr ihn mit dem Beil ebenso zu erschlagen. Das Mädchen tat das nicht und Schögulla brachte sich selbst mit dem Beil schwere Verletzungen bei, wurde aber wieder bergehollt. Das Schwurgericht Kleinwig verurteilte ihn wegen Mordes zum Tode. Gegen dieses Urteil hatte Schögulla Revision eingelegt, da er befreit, die Tat mit Ueberlegung begangen zu haben. Mit dieser Revision hatte sich jetzt der zweite Strafsekt des Reichsgerichts zu befassen. Nach dem Antrag des Reichsanwalts kam der Senat zur Verurteilung der Revision und befähigte damit das Todesurteil.

Humoristisches.

Kassierung. Ein Steuerzettel folgt dem anderen. Der brave Bürger sah griesgrämig. "Die Steuern!" jammerte er. "Die Steuern!" Tröstete einer: "Aber Sie haben sich nicht über das Geld, das der Staat Ihnen nimmt. Freuen Sie sich lieber über das, was er Ihnen heute noch läßt."

Sermos. "Das gefällt dir wohl, all die schönen Kuchen zu haben?" sagte ein alter Herr im Konditorladen zu dem kleinen Lehrling. "Kommt du denn nicht oft in Versuchung, davon zu naschen?" "Ach nein," entgegnete das Mädchen, "das wäre ja unrecht. Ich esse nur manchmal daran."

Die Taucherin. Herr (zu einer Dame): "Ich wette, die Taucherin da sieht keine zehn Minuten unter Wasser." "Warum denn nicht?" "Weil sie da unten niemand findet, mit dem sie plaudern kann."

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. Die Börse war in dieser Woche überwiegend uneinheitlich. Die Erklärungen des Reichsfinanzministers gaben Anlaß zur Verwirrung. Die Spekulation, die wieder fast ausschließlich das Geschäft betraf, da von Substanzwerten weder Kauf- noch Verkaufsaufträge vorlagen, ging zu Deckungen über, wodurch in den Hauptwerten Kursbefestigungen erreicht wurden. Im Verlauf legte durch Berliner Abgaben und durch Angriffe namentlich auf die A.G. Aktien ein erneuter Kursdruck ein, der ziemlich einseitlich alle Märkte ergriff. Auch die am sich gerichtenden Urteile über die reduzierten Dividenden der Aktien im Bankgewerbe, ferner die Erörterungen über

den Vinoleumkonzern beeinflussten die ganze Börse. Die Haltung an den Rentenmärkten war ruhig und in gegenläufiger Entwicklung zu den Aktienmärkten etwas fester.

Geldmarkt. An die Stelle einer sonst für den Depressionszustand typischen Forderung ist das Gegenteil getreten, und auch die Ausflüsse auf neue langfristige Kapitalzuführungen vom Ausland haben sich verschlechtert. Ob im Zuge einer Konsolidierung unserer politischen Verhältnisse mit der baldigen Rückwanderung wenigstens eines Teiles des gelichteten deutschen Kapitals gerechnet werden kann, ist ungewiß. In einem kleinen Teil hat der Rückfluß deutschen Kapitals bereits eingesetzt und beispielsweise zu einem Angebot schweizerischer Obligationen geführt. Auf dem Geldmarkt lehren allerdings wie die letzten Reichsbankausweise zeigen, nur jede langsame normale Verhältnisse wieder. Der letzte Ultimo ist immer noch nicht überwunden.

Produktenmarkt. Die Getreidebörsen hatten recht zurückhaltenden Verkehr. Es wurden nur kleinste Umsätze erzielt. Auch für Mehl ging die Kaufkraft zurück; die Nachfrage beschränkte sich auf den notwendigen Bedarf des Konsums. An der Stuttgarter Landesproduktenbörse blieben Weizen und Stroh mit 6 bzw. 35 Mk. pro Doppelzentner unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 22 1/2 (+ 1/2), Roggen 17 1/2 (unv.), Hafer 14 1/2 (- 1/2), Dinkel 12 1/2 (- 1/2) Mk. je pro Tonne und Weizenmehl 2 1/2 (+ 1/2) Mk. pro Doppelzentner.

Warenumsatz. Die Großhandelsindexziffer hat sich mit 100,6 gegenüber der Vorwoche (119,8) um 0,7 Prozent erhöht. Angezogen haben die Preise für Weizen und Mehl, während die für Kartoffeln und Futter zurückgegangen sind. Auch die Viehpreise waren überwiegend gering. Von den industriellen Rohstoffen sind Kupfer, Blei, Zinn und Zink im Preise gestiegen. Bei Textilien waren Baumwolle und Wolle um 0,6 Prozent höher. Die Hantelpreise gingen zurück. Die Reichsregierung unternimmt weitere energische Schritte, um die Preise zu senken. Beim Östlichen Braunkohlenmarkt hat sich bereits Erfolg gezeigt. Das Oberösterreichische Steinkohlenkonglomerat hingegen hat die Preisermäßigung verweigert, weil über die Löhne noch nicht entschieden ist. Durch ein Schreiben des Reichswirtschaftsministers an die Landesregierungen ist auch die Auslösung eines Preises auf die Preise des Kohlenhandels eingeleitet worden. Die kommunalen Gas- und Elektrizitätswerte sträubten sich ebenfalls, trotz der Kohlenpreisermäßigung ihre Tarife herabzusetzen. Das ist umso unverständlicher, da das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, in welchem auch die private Großindustrie angeschlossen ist, seine Strompreise ab 1. Dezember senken will. Bedauerlicherweise will auch die Reichsbahn keine Tarifermäßigung vornehmen. Allgemein begrüßt wurde die Verordnung des Reichswirtschaftsministers, die die Preisbindungen in der Taschenuhrindustrie aufhebt. Hier bestand die Preisspanne zwischen Industrie und Handel zum Teil weit über 150 Prozent. Offenbar bleibt diese Maßnahme nicht ebenso unwirksam wie die teilweise Aufhebung der Preisbindungen durch die Vinoleumindustrie, die auf den Preis so gut wie gar keine Rückwirkungen hatte.

Viehmärkte. In den Schlachtwiehmärkten haben sich die Preise, außer für Kühe, in der Mehrzahl der Märkte erhöht. Der Geschäftsverlauf war durchweg lebhaft.

Dolzmärkte. Am Handelsmarkt geht das neue Verkaufsgeschäft nur sehr zögernd und zurückhaltend vor sich. Für neue Ware ist die Preisbewertung etwas besser, während die Preise für alte Ware weiter abdröckeln.

Todesahnung des Dichters Chlumberg.

Die „gefallenen Soldaten von Verdun“.

Ein seltsamer Fall von Vorahnung des Todes wird aus Leipziger Theaterkreise berichtet. Der junge Wiener Bühnendichter Hans Chlumberg ist bekanntlich Samstag an den tragischen Folgen eines Unfalls gestorben. Er war während der Probe seines Stückes „Hunder von Verdun“ in den Orchesterraum gestürzt und erlag 48 Stunden später seinen schweren Verletzungen. Aus seinem nächsten Bekanntem wird nun bekannt,

daß der junge, hochbegabte Dichter viele Tage vor seinem Unfall von Todesvisionen heimgesucht worden sei. Er sah die Schatten der gefallenen Soldaten von Verdun, die ihn an sein nahes Ende mahnten. Dem Dramaturgen des Schauspielhauses hat Chlumberg, wie die Leipziger „Neuesten Nachrichten“ melden, einen Tag vor dem tödlichen Unfall über die Geschehnisse, die ihm die Nacht über raubten, folgendes erzählt: „Zwei Wochen lang sah ich nachts nicht mehr schlafen. Nacht für Nacht erschienen sie mir, die toten Soldaten des Weltkrieges, alle Gefallenen treten in endloser Reihe vor mich hin und sprechen mit mir. Sie erheben sich gegen mich, weil ich sie der Vergessenheit und dem Dunkel der Erde entrisse habe. Ich fühle ganz deutlich, daß sie da sind. Sie sind keine Phantasien, sie sind Leben. Und immer kommen sie wieder und zwingen mich, mit ihnen zu reden und ihre Fragen zu beantworten. Ich weiß nicht, aber ich glaube, sie wollen sich rächen, daß ich sie erweckt habe.“ Am nächsten Tag ereignete sich jener seltsame Zwischenfall, der den Tod des Dichters nach sich ziehen sollte. Hans Chlumberg betrat unvorsichtigerweise ein Verfall, das zur Abdeckung des Orchesters diente. Die Abdeckung ging nach und er fiel auf die Stufen, die aus dem Orchester auf die Bühne führten. Er verspürte nichts als etwas Kopfweh, das sich indes in den nächsten und übernächsten Tagen verschlimmerte. Während der Generalprobe sah er mit seinem Orchester im Parkett und war gleich lebendiger als im Orchester wie an anderen Tagen. Nachmittags verbot ihm der Arzt, der Aufführung, wegen der er nach Leipzig gekommen war, beizuharren. Am nächsten Tag wurde er, da sich sein Zustand verschlimmerte, in ein Krankenhaus übergeführt. Eine Operation wurde notwendig. Aus seiner Bewußtlosigkeit ist er nur einmal erwacht; er fragte den Arzt, ob er sterben würde. Man antwortete seine Bekümmernis. Aber der Sterbende wollte mehr als die Lebens: „Ich weiß es, daß ich sterben werde“, sagte er, „es sind die toten Soldaten, die sich rächen wollen und mich nun mit sich ins Grab nehmen.“

Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang, was ein Londoner Zeitung über ihn bei der

Katastrophe des H. 101

verunglückten Luftfahrtminister Thomson berichtet. Thomson hatte einen hübschen Foxterrier, der sehr anhänglich war und den der Minister auch bei seinen häufigen Luftfahrten gerne mitnahm. Vor dem Ausflug des H. 101 aber legte der Hund eine ungewöhnliche Umruhe an den Tag, verzögerte die Abflug und heulte ununterbrochen. Auch weigerte er sich, im Minister zu begleiten, er verlor sich und war nicht zu bewegen, seinem Herrn zu folgen. So brach der Minister alles auf, ohne zu ahnen, daß er seine letzte Fahrt antrat. ebs.

Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Schriftleitung die für die prägnante Verantwortlichkeit.)
Rechenbühne. (Eingefandt.) Wenn in diesen Tagen die Zeitung des hiesigen Verkehrsvereins die neueren Jährungsbeiträge zum Einzug bringen läßt, so dürfte vielleicht manchem unserer Mitglieder wieder ins Gedächtnis gekommen sein, daß er u. a. auch noch Mitglied dieses Vereins ist. Es geht von der ganz missverständlich vorgenommenen Erhöhung des Jahresbeitrags auf das Doppelte, das bei der gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen und finanziellen Lage doppelt ins Gewicht fällt, erlaubt sich der Vorsitzende die Frage, ob das Mitglied des Verkehrsvereins im Jahre nicht einmal das Recht hat, in einer jährlichen Generalversammlung die veränderten Berichte und die Jahresbilanz zu hören, denn sowohl bei der Schreibung dieser Zeilen entfallen kann, wurde die letzte Generalversammlung vor drei bis vier Jahren abgehalten und seitdem ist es den Mitgliedern des Verkehrsvereins verweigert worden, wenigstens im Jahre einmal einer solchen Versammlung beizuwohnen zu können. Daß bei dem hiesigen Verkehrsverein vielleicht Zahlungen mit solchen Bestimmungen versehen werden, dürfte wohl kaum anzunehmen sein. Bei diesem Gesichtspunkte aus kommt bei manchem Mitglied des Vereins das berechtigte Gefühl auf, daß er lediglich als Mittel

Die Michelstetter

VON H. LORENZ • UNTERBREMERTSCHITZ-VERLAG O. MEISTER, WERDAU J.

(16. Fortsetzung.)
Während er mit gutem Appetit speiste, wurde die Chymmerin aufgefressen und im Rahmen stand, verstaubt, verschminkt, mit glühenden Backen der jüngste Sprößling derer von Erbach.
Ein Aufseherin huschte über das Gesicht des Majors, doch gleich sagte er mit strenger Miene:
"Junäht einmal die Mütze ab!"
Horst zog die Mütze herunter. Es zeigte sich, daß er auf der rechten Stirnhälfte eine Schmarre trug.
"Habt ihr euch wieder einmal gedroschen?"
"Ja, Vater, feste!"
Sogleich sah Horst am Tisch.
"Willst du dir nicht wenigstens vorher die Hände waschen? Du meinst wohl, weil die Mutter nicht da ist..."
Schon war der Junge aus dem Zimmer und erschien unwahrscheinlich schnell wieder.
Mit innerer Befriedigung sah der Erzeuger des munteren Knaben, wie dieser sich das ledere Mützchen nebst Brautartoffeln auf den Teller türmte.
Horst, der Nachzügler in der Familie des Herrn Delfel von Erbach, wurde vom Vater oerwöhnt und verzogen... das war nach der Aeußerung des Schöpfers Quast nur „logisch“.
Außerdem fand für den Major einwandfrei fest, daß später geborene Kinder begabter seien als erst- und zweitgeborene Delfel selbst war allerdings erster und einziger Sprößling seiner Eltern.
Immer wieder wies er am Stammtisch darauf hin, daß Kant, Cervantes, Bismarck vierte Kinder, Kleist fünftes, Blücher und Mozart siebentes, Bach achtes, Wagner neuntes, Handel zehntes, Lamart, Irving, Cooper und Siemens elftes, Franklin logar siebzehntes Kind gewesen seien.
"Habt du schon dein lateinisches Extempore zurückbekommen?" fragte er seinen Väter- und Jüngstgeborenen.
"Nein, Vater!" antwortete der Bismarck-Anwärter mit offenem, unschuldigem Blick.
"Daß es aber diesmal nicht wieder eine Bier ist... verstehst du?"
"Das kann man doch vorher niemals wissen!" war die diplomatische Antwort.
Da ließ sich Hufschlag vernehmen, und schon rollte der Wagen auf den Hof. Die beiden am Tisch standen auf, um die Mutter und Vera zu begrüßen.
"Das hat aber reichlich lange gedauert!" rief Erbach von

der Tür des Elymimmers in den Flur, wo die beiden Damen ihre Mäntel ablegten.
"Es war eine recht umfangreiche, aber höchst interessante Tagesordnung, Delfel!" entgegnete Frau Renate, indem sie ihr Haar vor dem Spiegel ordnete.
"Ganz außerordentlich Wichtiges war zu besprechen!" fügte Vera hinzu.
"So!"
"Besonders die anschließende Debatte zog sich sehr in die Länge."
"So!"
"Frau von Erbach trat in das Zimmer, eine große, dunkle Schönheit. Ihre ganze Haltung und Erscheinung hatte etwas Hoheitsvolles, Offizielles. Mit milder Handbewegung strich sie sich über die noch glatte Stirn, ihre grauen Augen schweiften, als man sich niedergelassen hatte, über den Tisch.
"Vera hatte Ähnlichkeit mit der Mutter, erreichte aber deren stattliche Erscheinung nicht. Ihr Gesicht erschien schmal. Umringelt irren ihre Augen zwischen Vater und Mutter hin und her; ihr ganzes Wesen machte einen bedrückten, empfindlichen Eindruck.
"Abgepaant, ob Frau Renate nur wenig und blieb schweigsam. Horst hatte sich unter den müsternen Blicken der Mutter getroffen, die Elbogen an den Körper genommen und die Hände gefaltet.
"Endlich legte der Major die Serviette hin und sagte:
"Wie du es für den Fall deiner verspäteten Rückkehr anordnetest, habe ich allein mit Horst zu Abend gespeist."
"Darum hast du recht getan, Vater," meinte Vera, der die Schwüle der Stimmung auf die Nerven fiel, "es tut uns ja furchtbar leid, wenn wir."
"Schon gut, mein Kind. Aber ich kann beim besten Willen nicht einsehen, weshalb dies so oft vorkommt!" brummte Erbach und schenkte sich das letzte Glas Rotwein ein, das er auf einen Zug leerte.
"Aber du weißt doch, Delfel, daß ich der Aufforderung, in den Vorstand des Kinderhortes und des Säuglingsheimes einzutreten, schon aus gesellschaftlichen Gründen Folge leisten mußte!"
"Natürlich!"
"Mutter konnte wirklich nicht anders, als Eggellenz von Döbeln so dringend darum bot."
"Es wäre schon besser, wenn die alte Eggellenz die Rufe allein schmeiße. Sie will nur die Ehre einstecken. Die Arbeit sollen andere leisten."
"Du täuschst dich in Eggellenz, lieber Delfel. Ihre Verpflichtungen repräsentativer und charitativer Art sind so groß, daß sie unumgänglich..."
... natürlich, für diese alte, bequeme Schraube ist alles unmöglich, was irgend etwas mit Mühe zu tun hat."

"Du bist ungerecht!" sagte Frau Renate.
"Es ist wirklich ein Jammer, daß der alte General, dieser prächtige Held, nicht mehr lebt, der hätte Jäger Eggellenz den Wohlwollenssimmer schon ausgehoben!"
"Bitte, beherrsige dich, Delfel!"
"Die Augen Renates bligten schärfer über den Tisch... Wieder drüßendes Schweigen.
Der Major sah in das leere Glas... endlich erbob er den Kopf und fragte:
"Wohin geht ihr denn eigentlich drei Stunden lang zu quasselt?"
"Vor den Kindern wenigstens könntest du diesen Schützengrabenton vermeiden!" höhnte Frau Renate und blickte auf Horst, der kein eben aufsteigendes Grinsen schnell wieder unter einer ersten Miene verbarg und an die Decke sah.
"Wie du vielleicht weißt, Vater," vermittelte Vera, "es handelt sich darum, neue Räume für das Säuglingsheim zu schaffen."
"So!... Neue Räume? Habt ihr denn überhaupt so viel Säuglinge?"
"Du glaubst nicht, wieviel!"
"Kann ich mir denken!" lachte der Major.
Der zornige Blick Frau Renates vermochte die eingehende Weinalma nicht zu dämpfen. Behaglich spöteind fuhr er fort:
"Ra, wenn auch die Stadtverwaltung weitere Zuschüsse geben würde, mag es noch angehen... Aber sie ist nicht auf Rosen gebettet... Kann mir nicht denken, daß wir Geld dafür übrig haben."
"Wie?!... Du als Stadtverordneter wirst dem Projekt deine Zustimmung verweigern?"
"Keinen roten Heller bewillige ich!" wiederholte der Major.
"So?!"
"Du nimmst es natürlich persönlich... Aber ich finde, daß das jetzige Kinderheim den Verhältnissen Michelsteds vollkommen entspricht. Was darüber ist, betrachte ich als Luxus!"
"Dann verzichten wir überhaupt auf jede städtische Unterstützung und werden an die Öffentlichkeit appellieren!"
"Famos!... Vera, dann stelle man gleich die übliche Sammelliste auf... Für eure Eggellenz von Döbeln kannst du doch sicher die ersten fünftausend Mark gleich vortragen!"
Unter dem tut die es bestimmt nicht!" höhnte der Vater.
Frau Renate sah beleidigt an der Nase herunter auf den Teller. Ihr Gatte war nunmehr neugierig geworden und wandte sich an Vera:
"Ihr wollt also tatsächlich ein neues Heim schaffen... Beabsichtigt ihr zu bauen... oder wie denkt ihr euch das?"
"Bauen wäre natürlich das Beste, Vater."
(Fortsetzung folgt.)



Beitragsteller ein treues Mitglied des Verkehrsvereins geworden ist. Es wäre nun ratsam, wenn sich die Leitung des Verkehrsvereins endlich einmal entschließen könnte, in einer Generalversammlung den Mitgliedern Bericht zu erstatten und in dieser Versammlung eine Satzung festzulegen, oder falls eine solche vorhanden sein sollte, eine entsprechende Änderung in den eingangs erwähnten und sonst noch verstreuten Punkten vorzunehmen. Ein Mitglied des Verkehrsvereins.

Aerztlicher Sonntagsdienst
am Sonntag den 9. November 1930:
Dr. med. Scholz, Ellmendingen,
Telefon Nr. 17 Ellmendingen oder Unfallmeldestelle
Neuenbürg.

Damen-Mäntel
und
Herren-Mäntel
in großer Auswahl!
Billigste Preise!

Damen- und Herren-Konfektion
Johs. Förschler
Birkenfeld
Anfertigung von Damengarderobe nach Maß.

Die Altweibermühle kein Märchen mehr.

„Alte ist heilbar“. — „Ewige Jugend bis zum Tode“.
Wer hat sich nicht schon lustig über die alte, schwäbische Mühle von der Altweibermühle gefreut? Alte, Hässliche und Kränke werden oben zur Mühle hineingeworfen — rasch umgedreht — und schon springen alle in voller Jugendfrische und Frische unten wieder heraus. So harmlos die Geschichte an sich war, so zeigt sie uns doch deutlich, daß der Traum und das Sehnen nach ewiger Jugend und Schönheit nach unsere Altweiber plagt. Und nun soll dieser nie erfüllte Traum zur schönen Wirklichkeit werden.
Tob dem Alter — Tod der Hässlichkeit — Ewige Jugend — Ewige Schönheit heißt die frohe Botschaft, die uns die bescheidene Tagung über ärztliche Chirurgie aus dem Munde des Präsidenten Dr. Kubler verkündigen läßt.

Niemand braucht mehr häßlich zu sein; gleichgültig, ob es sich um geradlinige oder durch Alter, Krankheit und Unfall erworbenes Häßlichkeit handelt. Alle Schönheitsfehler sind auf chirurgischem Wege heilbar.
In den leichtesten Schönheitsoperationen zählt das Spannen mittels Draht, das Entfernen der Kränkefäden und der Hautschwämme unter den Augen, sowie die Bänderchen am Hals, das das Wegnehmen von Fettschwümmen, die Befestigung von Schmerzdäusen und die Straffung von schlaffen Wangen zu Bräunten.
Schwerer als die Bedeutung dieser Altersschäden ist die geringfügige Behandlung angeborener Schönheitsfehler. Eine hübsche Nase kann einen Menschen zur ewigen Hirschweide des Lächelns und aus einem sonst liebten Mädchen eine verächtliche alte Jungfer machen. Aber nichts mehr brauchen diese Verleihen für die Zukunft befürchten. Keine noch so häßliche Nase, Augen oder Kieferpartie wird ihnen den Weg zur hübschen Ehe weiter versperrt, wie während der Kaiserzeit durch die Kieferpartie in einer engen Kasse die Zukunft verriet, weil er gerade zum Fenster seiner Karosse hinausguckte.
Auf chirurgischem Wege werden nun alle diese Kreisläufe der feineren Natur verbessert und jedem, wenn nicht gerade ein griechisches Apollonauge, so doch wenigstens ein Gesichtsausdruck gegeben, der eine glückliche Ehe weder fördern noch hindern kann. „Gemein ist es nicht leicht“, sagte Dr. Kubler, „die richtige Grenze zu ziehen. Man darf aber nicht glauben, daß wir bloß von Frauen, die wieder jung aussehen wollen, angezogen werden; unsere Kunst spielt auch eine wichtige Rolle für die Opfer von Autounfällen, Verbrennungen usw., um wir befehligen Narben und ergänzen ganze Gesichtsteile.“
Viele Menschen litten unter ihrer Hässlichkeit, so daß sie nur den Kontakt mit der Natur, die sie als Naturgeschöpfe begreifen, um sich selbst zu beruhigen, weil sie sich für unheilbar hielten. Die schönheitsärztlichen Operationen werden nun auch mit den Arbeiten zur Erhaltung eines Operationsverfahrens, das keine Narben hinterläßt und für alle chirurgischen Eingriffe zur Anwendung gelangen soll. Auch die Erziehung von Lehranstalten für ärztliche Chirurgie ist nur mehr eine Frage der Zeit...
Und die nächste Zukunft wird ja zeigen, ob die Hoffnungen dieser Kreisläufe erfüllt werden, die davon träumen, sogar noch um- und einzupflanzen. Auf alle Fälle verdient ihr Streben Anerkennung. Man bedenke, was es bedeutet, wenn all diese Unglücklichen nun die Heilbotschaft verstanden wird: Hässlichkeit ist heilbar!

Ohne Ueberschätzung sah Dr. Belan Jaworski auf, erklärte, rasch hervorhebend, doch mit großer Bestimmtheit: „Verrückungen? Nicht ganz. Den Patienten jünger machen, als er ist. Das wohl.“

„Empfindet nach der Behandlung jeder Patient diese angenehme Veränderung?“ fragte ich, in Anbetracht meiner Jahre nicht ganz unregelmäßig.
„Seit zehn, ganz genau seit zehn Jahren habe ich mit meinen Mitarbeitern mehrere hundert Patienten behandelt. In fünfzig Prozent der Fälle schwand das schwere Zeichen des Alters, die Senilität. Der Optimismus der Jugend, Arbeitsfreude, Lebensfrische und Appetit stellten sich wieder ein, der Patient erfreut sich eines gesunden Schlafes und hat das Empfinden, als hätte sich der ganze Organismus erneuert. Des öfteren konnten wir feststellen, daß nach der Behandlung an Stelle weißer Haare wieder schwarze oder blonde wuchsen, ja sogar bei kahlköpfigen stellte sich früheres Haarwuchs ein. In dreißig Prozent der Fälle erreichte wir, wenn auch keinen absoluten, so doch sehr guten Erfolg. Nur bei zwanzig Prozent der Behandelten blieb der Erfolg vollkommen aus.“
„Wozu besteht Ihre Methode, Herr Doktor? Rechnen Sie den Methoden Steinwachs, Boronoxid oder Dopplers? Besteht sie in operativem Eingriff?“
„Nein, keine Spur von Operation. Der Patient kann während der Kur ruhig seinem Beruf, seinen Beschäftigungen nachgehen, kann nach jeder Behandlung sofort auf eigenen Beinen das Operationszimmer verlassen. Ich habe nicht den Weg eingeschlagen, den die von Ihnen genannten hervorragenden Gelehrten gehen. Ich verzichte nicht durch Erregung der Nervenkräfte oder durch Einsparung der Kräfte. Meine Methode ist eine ganz andere: durch Erneuerung des Blutes erfolge ich, oder — wenn Ihnen das Wort lieber ist — durch Transfusion.“

„Transfusion bedeutet die Uebertragung einer größeren Menge Blut von einem Organismus in den anderen“, schätzte Dr. Jaworski den Kopf. „Wir geben auf dem Wege einfacher Injektionen, zweifach, Maximum fünf Kubikcentimeter Blut. Denn das Quantum des Blutes spielt keine Rolle. Es handelt sich ausschließlich um seine Qualität. Wir geben davon an, daß das Blut von bedeutendem Einfluß auf das Lungen- und Nervensystem ist. Zur Erneuerung des Blutes bedarf es also nicht derselben Menge frischen Blutes, als das alte, verbrauchte. Nun gibt es im Blute aller Menschen sogenannte „hindernde“ Stoffe (Fette und Albuminoide), die die normale Tätigkeit des Organismus hindern. Unsere Methode des Regenerierens besteht in der Beseitigung solcher „hindernden Stoffe“, indem wir dem alten Organismus eine bestimmte Menge reiner, jungen Blutes zuführen, dessen Nährstoffe sofort den Kampf mit diesen hindernden Stoffen aufnehmen und so den gesamten Organismus in kurzer Zeit auflösen lassen. Die Sie sehen, ist das Verfahren äußerst einfach und, vor allem, vollkommen schmerzlos. Die dem Umstand verdanken wir es, daß sich die Zahl der Patienten sozusagen von Tag zu Tag erhöht. Und die Patienten sind mit dem Erfolg durchweg zufrieden. Wollen Sie Dankschreiben lesen? Natürlich dürfen Sie die Namen der Verjüngten nicht veröffentlichen.“

„Und sind an den Patienten nach der Behandlung alle Zeichen echter Jugend zu konstatieren?“
„Die Behandlung erzielt eine Verjüngung von fünfzehn bis zwanzig Jahren. Achtzigjährige Greise können wir natürlich nicht in heilblühliche Zwanzigjährige versauern. Doch nicht unsere Nachfolger vielleicht...“
„Glauben Sie wirklich an die Möglichkeit, Herr Doktor, daß der Mensch der Zukunft ewig jung bleiben wird? Mit glattem Gesicht, mit jugendlich frischem Geist und kräftigen Muskeln bis zum Tode?“

„Bis zum Tode“, rief Dr. Jaworski feierlich. „Schon der Mensch der nächsten Zukunft wird keine Senilität mehr kennen. Wohl noch das Alter, jedoch ohne diese schwere Begleiterkrankung. In fünfzig Jahren schon wird die Wissenschaft so weit sein. Und dann werden neue Erfolge kommen, bis zum endlichen Triumph über das Alter des Menschen.“
ebo.

Fränkisch-Hohenselcher Fleckviehzüchterverband
Geschäftsstelle Schwab. Hall, Fernsprecher 399,
Am Donnerstag den 20. November 1930, vorm.
11 Uhr, findet in **Blaufelden**, O./A. Gerabronn, die
15. Zuchtvieh-Versteigerung
mit vorausgehender Prämierung
statt. Zum Verkauf kommen
50 Farren und 15 tragende Kälbinnen
guter Qualität und Abstammung. — Versteigerungs-
verzeichnis können von der Verbandsgeschäftsstelle in
Hall bezogen werden.
Zum Ankauf bester Zuchttiere ist günstige Gelegenheit
geboten und wird zum Besuch der Veranstaltung ergebenst
eingeladen.

Die Zeitung
ist in jedermanns Hand!

Kein Anklamungsmittel durchdringt alle Bevölkerungsschichten so stark und so ausschließlich wie die Zeitung. Kein Werbemittel wendet sich so direkt an den Verbraucher wie die Zeitungsanzeige. Sie überfüllt den, für den sie bestimmt ist, nicht zur Unzeit, sondern sie erreicht den Leser in einem Augenblick der Ruhe, wo er empfänglicher und empfänglicher ist. Daher wird sie gelesen und wirkt. So ist die Zeitungsanzeige das einzigartige und allen anderen Reklamearten weit überlegene Werbemittel. Das ist von den größten Industriellen und Kaufleuten mit überwältigendem Beweismaterial anerkannt worden. Die bedeutendsten Persönlichkeiten in der größten, der amerikanischen Wirtschaft, zugleich die erfahrensten Kenner aller Reklamewirkungen, bekennen:

Unsere Erfolge
wären nie geworden ohne die Zeitungsanzeige.
Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutze. Noch nie hat sie mich enttäuscht. Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, unangenehm, so wie sonst längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzte. Nach dem die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnpaste“ 97, E. Gleditsch, Jr., Wien verlangt nur die echte Chlorodont-Zahnpaste Tube 60 Pf. 1 Tube und viele jeden Erfolg dafür garant.
Vorkriegspreise!

„... endlich erbot er drei Stunden lang...“

Ein Dichter stirbt.

Ein Dichter stirbt.
Eine Klaged-Neuigkeit von Ludwig Wöllhaußen.
Wolter im Rücken, aufgeschützt, liegt der Dichter im Bett und schreibt. Über den Rücken ein Stück Pappbandel, darauf liegende Blätter, die er auf den Boden streut, wenn er sie mit seinen dünnen gotischen Lettern vollgeschrieben hat. Hinter, gewöhnlich als Pappe, aber es fällt wie weicher Kissenrande rings um das Bett, wie Blütenblätter um einen Baum im Frühling.
Weißt diese Blätter, weißt ist das Bett, weißt ist die Hand, weißt ist das Gesicht des Mannes — ein hoher breiter Kopf, hoch besonders die Stirn, freilich die Linie, die vom Scheitel zum Rücken hinunterführt. Es ist der Kopf eines gotischen Menschen, mit hohen Jochbögen und tiefen Augenhöhlen, der Kopf eines Johannes oder Sebastian von einer mittelalterlichen deutschen Holzplastik.
Wohin führt die Blätter der junge Dichter in seinem Herzen und ein paar davon hat er schon hervorgeholt (ach, es sind nur fünfzig oder fünfundsiebzig) und nun schreibt er die letzten Seiten eines Romans, eines historischen Romans aus der Zeit, da das Leben am glänzendsten brannte, aus der Renaissance.
Das Buch heißt: Borgia.
Ein Buch in Prosa — aber nein, es gibt keine Prosa, es gibt nur Rhythmen und Wilsonen! Jedes Ding, jedes Wort wird in den Herzen erregt und geschmolzen werden, ehe es in die glühende Reite der Sätze eingedrückt werden kann. Eine Ballade vom Leben, Ballade von der Schönheit und Demütigkeit des Lebens, von allen Abenteuern des Geistes, allen Abenteuern des Herzes. Das Buch darf nicht zu lang werden, denn auch das Leben ist kurz — vielleicht haben andere es anders erfahren, aber wissen: das Leben ist kurz.
Auf dem Tischchen neben dem Bett liegt ein Bogen Papier, auf dem eine Federkarte aufgeschrieben ist.
Das Buch, das den kranken Dichter beherbergt, heißt „Klaged-Neuigkeit“ und der Ort heißt Daus. Das Fenster hebt sich, der Wind weht herein, Bergwind, Fautbergwind, manchmal raschelt das Papier auf den Knien. Draußen ist Sommer. Die Berge stehen artblau im Fenstergeviert und der Himmel dunkelblau.
„Nimm ich jetzt hier war, denkt der Dichter, war Winter, wenn ich doch wieder wandern könnte — wie lange ist es her? fünfzehn Jahre oder sind es hundert? Du grünes“

... du goldenes Thüringen, du blaue Schwab! Ich glaube, der Arzt hat keine Hoffnung mehr. Aber ich fühle mich so gut seit ein paar Tagen, so leicht — als ob ich fliegen könnte. Ich will heraussteigen aus diesem Bett und auf die Wanderschaft geben. Damals, da was das eine Zeit! Alfred Herr hat meine ersten freudigen Verse — ich hab sie auf Telephonformulare geschrieben und gesagt, ich sei Maurermeister und hätte kein Geld für Papier. Und schließlich bist du nicht mehr Alfred Denschke, sondern Klaged-Neuigkeit, gutes Wesen in den Reiben des zierenden Schiffs, und Bagabund, Bagabund! — Der Staatsanwalt hat mich verurteilt, ich weiß nicht mehr, ob ich gefessen habe oder nicht, am liebsten möchte ich heute noch lachen, aber das Lachen tut weh in der Kehle...
Der Dichter ist müde, er hat sich im Bett ausgestreckt, die Decke herausgezogen, die Blätter sind zu Boden gefallen. Der Wind bläst herein und wuschelt in den Papieren.
Klopfelt es in den Papieren? Nein, das ist nicht der Wind, es rauscht, es rauscht, die Oder rauscht! Eine Brücke hebt ihre Fingel, viele kleine Reden, die Rosalt der Plakaterie, das ist der Mattpfah, diese vielen spitzen Säuler, und da hebt ja die Adlerapothete. Die Oder rauscht, das ist Crosse, Guten Tag, Vater. Darf ich mich ein wenig hier bei dir anreden, hier bei dir in der Apotheke? Ich habe diesen Geruch so gern. Ich glaube, ich möchte am liebsten Chemie studieren. Aber ich bin krank, ich fahre nach Locarno, nach Davos, nach Arosa. Soll ich in Berlin studieren, in München oder Lausanne? In München ist alles so leicht: Marietta hilft. Jeden Abend singt sie meine Lieder und die Leute horden und trinken Bier. Die Brust tut weh — will es schon Radio werden? Ich habe noch so viel zu tun. Das ist Blut... das geht vorüber, es muß wieder bell werden. Morgenrot, Klaged-Neuigkeit, die Tage dümmern! Dreh dich, buntes Korsett! Norra, zieh hinter deinem Wagen her! Ich bin krank, ich kann nicht weiter. Ich bin in Davos.
O ich liege weit
Außer Raum und Zeit,
In der Sonne lieg ich still und weit,
Schnee bekrönt mich nicht,
Himmel mein Gedicht,
Und die Wälder läuten laut und leis.

Freue, das bist du, blonde blonde Geliebte. Die Luft ist voll von deinem Duft, o süßer Leib du von Jasmin...
Einen Sommer lang
Goldene Blüte schauend,
Rief zu immer holderem Tag,
Schlagst das Aug' du auf,
Vag mein Aug' darauf,
Und dein Herz in meinen Händen lag.
Ich trauf den Engel von der Mondkugel am Friedhofst...
Wer hilft mir, den Sarg tragen? Er ist zu schwer, ich dieser große große Krieg, der nicht aufhören will. Mein Bruder Hans ist gefallen. Ich will dem Kaiser einen Brief schreiben. Ich bin ein Deutscher, ich fürchte nur Gott, ich will meine Pflicht tun, ich will helfen. Ich bin wieder in München. Was hab' ich Böses getan? Ich bin krank, aber die Soldaten haben mich laden mich auf ein offenes Auto. Es ist Nacht, ich geh' nach Berlin. Wie weit bin ich nun? Im Kabarett „Schall und Rauch“ darf ich meine Chançons vortragen. Blutschutz, Italien; Berlin, Blutschutz, Davos. Was habe ich inzwischen vollbracht? Ich will meine Frucht prüfen, der Kahn treibt reichend aromatisch. Ich meine Douvegänger: Bracke und himmlischer Wagen! Marktenbergwagen und Klammenschiff! Klaimpe und Heuserbater! Franziskus und Hoyt! Das ist nicht genug, ich will mehr. Carola — Daitang. Für dich will ich alles schreiben, Daitang. China ist meine Heimat, ich schenke dir diese geschickten fettenen Gewänder und du wirst strahlend über alles Böse triumphieren...
Der Dichter fährt aus dem Schimmer auf und ruft: „Daitang! Daitang! Carola!“
Die Krankenwärterin tritt ein sehr leise.
„Sie müssen meiner Frau telegraphieren“, sagt der Dichter, „Sie soll sofort kommen.“
„Ja, ja“, spricht die Schwester. „Und nun wollen wir Temperatur messen“, sagt sie dann und bemüht sich, heller zu schreien.
„Wissen Sie, daß ich fast mein ganzes Leben im Fieber verbracht habe?“ fragt Klaged-Neuigkeit und nimmt das Thermometer.
„Vielleicht notieren Sie noch, Schwester“, fügt er zögernd hinzu, „was ich auf mein Grab geschrieben haben möchte. Er war ein Mensch, nicht weniger nicht mehr. Er starb, bevor er starb. Möge er leben, nachdem er lebte. Millionen geben mit einem leeren weißen Zettel zu Grab. Weib nur ein Wort von ihm für die Ewigkeit, so lebt er unsterblich im Bilde des menschlichen Leibes.“

... endlich erbot er drei Stunden lang...“





So macht man sich das Waschen leicht:

Mit Henko nur wird eingeweicht!

Henko macht's schonender, billiger, besser. Weichen Sie die Wäsche nachts über in kalter Henkoloauge ein! Am Morgen ist jeder Schmutz gelockert.

Nehmen Sie auch Henko zum Weichmachen des Wassers! Weiches Wasser erhöht die Wirkung des Waschmittels. Auch zum Putzen und Scheuern ist Henko vorzüglich.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Seit 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Auswasch-, Spül- und Reinigungsmittel?



Sängerabteilung des
I.F.C. Birkenfeld 08.

Herbst-Konzert

am 9. November 1930, nachmittags 5 Uhr,
im Hotel zum „Schwarzwaldbraun“.

Mitwirkende:

Fräulein Johanna Bester, Birkenfeld-Stuttgart,
Klavier; Herrn Eugen Müller, Bariton, Mitglied
des Vereins; Sängerabteilung des Vereins,
Männerchor.

Leitung: Lehrer Karl Staib, Flacht-Birkenfeld.

Vortragsfolge:

1. Männerchor: Die Vesper Ludw. van Beethoven
2. Klavier: Ecossaisen Ludw. van Beethoven
3. Männerchor: a) Die stille Stadt | Kermin Knab
b) O Lieb
4. Männerchor mit Klavierbegleitung:
Der Gondelfahrer Franz Schubert
5. Bariton-Solo: Im Abendrot Franz Schubert
6. Männerchor mit Klavierbegleitung:
Widerspruch Franz Schubert
7. Männerchor:
a) Feldeinswärts flog ein Ludwig Baumann
Bögelein
b) Ade zur guten Nacht Viktor Keldorfer
8. Klavier: a) Walzer in As-dur v. Chopin
b) Walzer, h moll v. Chopin
9. Männerchor: Schwäbisches
Langlied Wolther Mosdenhauer

Programm 1 RM. Saalöffnung 1/2 5 Uhr.

Rauchen verboten!

Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein im
Hotelsaal.

Programm im Vorverkauf bei den Sängern 80 Pfg.

Vor Krampf Lähme.
Steifbeinigkeit u.s.w.
W. Brodmanns „Steofan“
Wicht wirkend (dient) keine Kammerting mehr!
Schöne Schmelzwachsart! Mühsam bemüht bei
Schmerz, wie Winterzeit! - Hofer „Kaltgeber“ (4. Was-
gang) zeigt, wie man richtig (tut) - Beate erschließt
in anderen Verkaufsstellen über direkt durch
M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entr.

In Höfen bei: Hermann Binder, Mehlhandlung. In Lan-
genbrand bei: Ludwig Staud, Emil Warster's Nachf., Ge-
mischwaren. In Herrenalb bei: Wilhelm König, Inhaber
W. Köcher, Kolonialwaren. In Pfingweiler bei: Gottlieb
Mittschele, Handlung.

Einzug von Forderungen jeder Art
besorgt
Fr. Oelschläger jun.
Birkenfeld,
Goethestraße 15.

Arterienverkalkung Herzleiden
Eine aufsehenerregende Mitteilung über wunder-
bare neugefundene Heilfolge versendet kostenlos
Generaldirektor a. D. Vitz, Berlin-Nikolassee 612.



Große Neueingänge
billiger Mäntel

Velour-Mäntel

reich mit Pelz besetzt (wie
Abbildung)

35⁰⁰ 38⁰⁰ 45⁰⁰

Winter-Mäntel

gute Qualitäten, mit reicher
Pelzart garniert

18⁷⁵ 24⁵⁰ 29⁰⁰

C. Berner

Ecke Metzger- und Blumenstraße
Pforzheim

Wollweifen für Handwerker u. Landwirte,
Bleyle's Geschäftsröcke
empfiehlt
Carl Straub, Pforzheim, Berufskleidung, neben Ufa.

Ferkil
Im Stalle verwenden heißt: Freude an seinem Vieh haben!
Unübertroffen zur Aufzucht und Mast. Keine Kümmerer
mehr! Bestes Stärkungsmittel.
Billig im Gebrauch.
In Feldrennach bei Wilh. Fauth,
in Wöfen bei Wilhelm Niebel.

Ein
**Ackermann
Piano**
wenig überspielt,
billig bei Teilzahlung
mit Garantie
abgegeben
F. J. Ackermann
Pianofortefabrik
STUTTGART
Silberburgstraße 136
Fernruf 60098.

**Unreines
Gesicht**
Pickel, Mieser werden unter
Garantie durch
VENUS (Stärke A) beseitigt.
Preis RMk. 2.75.
Gegen
Sommersprossen
(Stärke B) Preis RMk. 2.75.
In Neuenbürg: Apotheke Hugo
Boyerhardt. In Herrenalb: Klo-
ster-Drug., Gernsbacher Str. 228.

**Patentbüro
NOCH & BAUER**
STUTTGART-ROSENTHAL 9
Tel. 22020 + 231, Pforzheim

Darlehen
Auszahlung sofort.
Kurz,
Stuttgart,
Neckarstraße 55.

Eier eingetroffen,
10 Stück 1.20 RM.,
bei
W. Gauß, Neuenbürg-Vorstadt

Gelegenheitskäufe!!
Mod. Eichenbüffets, Vitrinen,
Ausziehtische, Näh-, Abstell-,
Küchen-, Schreibmaschinen-
Tische, Schreibtisch, Stühle,
Flurständer, Blumenkrippen,
Waschtische m. Aufsatz, Küchen-
schrank, pol. u. laci. Bettstellen,
Sofa, Chaiselongue, vollstünd.
Betten, Rösse, Matragen.
Alles sehr billig! Tausch-
geschäft weit gestaffelt. Anzu-
sehen in Schüttes Möbel-
handlung a. Markt, Kronen-
straße 4, Pforzheim, Eingang
Schloßgatterweh.

Oefen
in allen Ausführungen und
in verschiedenen Größen kauft
man bestens bei
Kettig & Köhler,
Eisenhandlung,
Ettlingen i. B.

Span. Trauben-Saft
zur Hanstrunkbereitung
empfiehlt
Fr. Schrotz, Weinhandlung
Birkenfeld (Württ.)

Batterie - Reparaturen
und Ladungen
AUTO-KÖNIG
Neuenbürg.

Ihre Arbeitskraft
wächst, wenn Sie in
der trockenen Luft ge-
heizter Arbeitsräume
die bewährten „Kai-
ser's Brust-Caramel-
len“ gebrauchen. Über
15000 beglückte Zeug-
nisse sprechen für die
großen Erfolge. Ver-
langen Sie stets

**Kaiser's
Brust-
Caramellen**
mit dem Kaiser

Zu haben in Apotheken, Droge-
rien und wo Plakate stehen

Arnabach.
Eine neue und eine ge-
brauchte
Nähmaschine,
unter zwei die Wahl, ist zu
verkaufen
Haus Nr. 137.

Weihnachtsfreude
schönste Hausstanduhr
Frachtraie Lieferung direkt
Spezialfabrik in Privat- u. öffentl.
Preisen von RM. 60.- an.
Herliche Tonfälle, Platinene Garne
und Kontrollen durch Fachleute. Wohl
Kalkulationsbuch in großer Auswahl.
Lobe Worte zum Selbstloben.
Verlangen Sie kostenlos Katalog mit
Illustrationen.
Hausstanduhrfabrik Gebr. Jauch
Desslingen a. N. in
Schwannigan a. M. (Hohenstaufen)

E. Hermann, Arnabach
Flecker-Schule.

Neu eingetroffen:
**Oswald'sche
Farben**
Schachtel 65 Pfg.
empfiehlt
E. Nech'sche Buchhandlung
Inh. Fr. Bisfinger.

